

Von Gottes Geist geleitet:

**„Wir können unmöglich schweigen über das,
was wir gesehen und gehört haben“ (Apg 4,20)**

Lectio Divina / Anleitungen für Bibelgespräche
zu Texten der Apostelgeschichte in der Fastenzeit 2018

*Barbara Janz-Spaeth, Referentin für Bibelpastoral und Biblische Bildung,
Rottenburg-Stuttgart*

Apg 2,42-48 Innen und außen

Apg 8,4-8 Stärker als andere Mächte

Apg 11,1-18 Gottes Geist in allen Häusern – oder: Gibt es Pfingsten öfters?

Apg 13,1-5 Auf das Wort des Heiligen Geistes hin

Apg 20,17-24.27.33-36 Gebunden durch den Geist Gottes

***Sie können die Ausarbeitung der Lectio Divina und des Bibelgespräches für
alle Texte gesamt herunterladen. Die Leseblätter für die Lectio Divina finden
Sie in einer Extra Datei.***

Wir haben für Bibelgespräche und Lectio Divina in der Fastenzeit 2018 erneut Texte aus der Apostelgeschichte ausgewählt. Sie machen deutlich, wie Gottes Geist selbst die ersten Christen leitet und ihrer Wege führt. Dabei sind sie aufgefordert und manches Mal auch gezwungen, sich auf Neues, Unbekanntes, auf fremde Menschen, Kulturen, religiöse Praxis, große Städte und kleine Häuser einzulassen. Im Lauf der Zeit stellt sich immer deutlicher heraus, dass Gott selbst den Heiden die Tür zum Glauben öffnete und dass Gottes Geist Petrus, Philippus, Barnabas, Paulus und all die andern dorthin führt. Die Auseinandersetzung darüber sowohl intern unter den ersten Christen wie extern mit den Juden verschweigt die Apostelgeschichte nicht; sie erzählt von dem Ringen um den richtigen Weg, der mit Argumenten allein nicht zu finden ist.

Beeindruckend ist der Umgang miteinander und untereinander in all diesen noch nicht geregelten Vorgängen: beten, fasten, schweigen, erzählen, zuhören und vor allem immer wieder die Sprache des Heiligen Geistes er-hören mit Herz und Verstand. Diese Grundlage prägt die Art und Weise und die Zusammensetzung der Gemeindeleitung: eine Offenheit gegenüber jedem und jeder, ein Hinschauen, ob ich in all dem Gottes Geist entdecken und erkennen kann und schließlich auch eine große Selbstständigkeit bei Entscheidungen, die getroffen werden müssen.

Desgleichen erzählt die Apostelgeschichte, wie all das, was Jesus im Evangelium gesagt und getan hat, nun von den Aposteln und Jüngern gesagt und getan wird – sie können gar nicht anders, weil sie in seinem Auftrag handeln und reden.

Ausgangspunkt ist Jerusalem, aber alle werden weit in die ganze Welt gesandt, weil Gottes Geist Grenzen überschreitet und Menschen neu zusammen führt.

So werden nicht nur die Menschen, die zuhören, bekehrt, sondern auch die Jüngerinnen und Jüngern selbst kehren um und wenden sich denen zu, zu denen sie gesandt werden.

Apg 2,42-48 erzählt von einem faszinierenden Gemeindeideal: Einmütigkeit, Gütergemeinschaft, Freude und Lauterkeit des Herzens strahlen nach außen und bewirken, dass sich den ersten Christen in Jerusalem viele anschließen.

Apg 8,4-8 erzählt, wie die Christen aufgrund der Verfolgung in Jerusalem nach Samarien fliehen mussten. Sie schweigen nicht, sondern erzählen von ihrem Glauben, von dem was sie gehört und gesehen haben, und nehmen staunend wahr, dass nicht nur dem Judentum zugehörige Frauen und Männer den Glauben an Jesus Christus annehmen. In Samarien fängt die Missionierung bis an die Grenzen der Erde an.

Apg 11,1-18 erzählt, wie Petrus von Gottes Geist in das Haus des Kornelius geführt wird und erkennt, dass Pfingsten immer wieder und nicht nur in Jerusalem stattfindet: auf alle kommt Gottes Geist herab, alle sind zur Umkehr und zum Glauben an Jesus Christus gerufen. Das verteidigt er von den Jüngern in Jerusalem mit Erfolg. Auch sie erkennen in all dem Gottes Werk.

Apg 13,1-5 nimmt Paulus in den Blick, der mit Barnabas und einer interkulturellen Gemeindeleitung in Antiochien wirkt. Sie senden auf das Wort des Heiligen Geistes hin Barnabas und Paulus zu ihrer ersten Missionsreise aus.

Apg 20, 17-36 erzählt in einer Abschiedsrede das Wirken des Paulus aus seiner Perspektive. Wie lässt sich in all dem Gottes Tun entdecken und für welchen Weg entscheiden sich die Juden in Jerusalem?

Gemeinsam ist diesen Texten, dass es Propheten und Lehrer, Prophetinnen und Lehrerinnen braucht, die – gebunden an Gottes Geist – sich als Werkzeug Gottes verstehen und die in der Verkündigung überzeugend für ihren Glauben eintreten, mutig ihre Position vertreten und es wagen, bisher Gültiges zu hinterfragen, wenn es die Erkenntnis aus den gemachten Erfahrungen verlangt.

Wir wünschen Ihnen anregende Gespräche, viele Impulse und Erkenntnisse aus der Beschäftigung mit diesen Texten.

Barbara Janz-Spaeth

im Namen des Teams von Kirche am Ort. Kirche an vielen Orten gestalten

Die biblischen Texte sind alle der revidierten Einheitsübersetzung 2016 ©Kath. Bibelanstalt entnommen.

Innen und Außen

Text 1:

Apg 2,42-47

⁴²Sie hielten an der Lehre der Apostel fest und an der Gemeinschaft, am Brechen des Brotes und an den Gebeten.

⁴³Alle wurden von Furcht ergriffen; und durch die Apostel geschahen viele Wunder und Zeichen.

⁴⁴Und alle, die glaubten, waren an demselben Ort und hatten alles gemeinsam.

⁴⁵Sie verkauften Hab und Gut und teilten davon allen zu, jedem so viel, wie er nötig hatte.

⁴⁶Tag für Tag verharrten sie einmütig im Tempel, brachen in ihren Häusern das Brot und hielten miteinander Mahl in Freude und Lauterkeit des Herzens.

⁴⁷Sie lobten Gott und fanden Gunst beim ganzen Volk. Und der Herr fügte täglich ihrer Gemeinschaft die hinzu, die gerettet werden sollten.

I. Informationen für die Leitung der Leseform Lectio Divina / des Bibelgesprächs zu Apg 2,42-47

1. Der Text im Kontext

Unmittelbar nach der Geistgabe (Apg 2,1-13), der großen Pfingstpredigt des Petrus (Apg 2,14-36), die viele „mitten ins Herz getroffen hat“ und auf die hin sich viele taufen ließen (Apg 2,37-41), folgt in der Apostelgeschichte der Sammelbericht (Dormeyer) über die neu entstandene Gemeinschaft (Apg 2,42-47). In wenigen Sätzen skizziert der Verfasser wesentliche Merkmale und Inhalte der Lebenspraxis der ersten Christen, die ein hohes Ideal der Gütergemeinschaft und der Verbundenheit untereinander leben.

Im Anschluss an den Text berichtet Lukas die Heilung des Gelähmten durch Petrus (Apg 3,1-10) und die darauf folgende Auseinandersetzung mit dem Hohen Rat (Apg 3,11-4,22), die das Wirken der Apostel verhindern oder zumindest behindern möchte. Dem folgt eine Art „Wiederholung“ von Apg 2: die erneute Geistgabe nach der Freilassung von Petrus und Johannes (Apg 4,23-31) und danach der zweite „Sammelbericht“ (Apg 4,32-37), der noch einmal das Ideal des Zusammenlebens in der Gemeinschaft schildert. Dem gegenüber erzählt der Verfasser in Apg 5,1-11, wie schwierig es in der Realität für Einzelne war, die Anforderungen einer Gütergemeinschaft einzuhalten.

2. Wissenswertes zum Text

Der Textabschnitt gestaltet sich als Sammelbericht, ähnlich den Sammelberichten des Markusevangeliums, die eine bestimmte Praxis als durchgängig bestehendes Ereignis beschreiben. In fünf knappen Sätzen nennt die Apostelgeschichte wichtige Elemente im Leben der ersten Christen in Jerusalem:

- das Festhalten (wörtl.: verharren, ausharren) an der Lehre der Apostel, an der Gemeinschaft, das Brechen des Brotes und das Beten nennen die bis heute gültigen Grundakte der Kirche: Verkündigung, Gemeinschaft und österlich orientierte Liturgie/Gebet
- das Wirken der Apostel, das durch Wort und Tat in der zeichenhaften Nachfolge Jesu geschieht
- die Solidargemeinschaft, die miteinander lebt und füreinander sorgt, indem der eigene Besitz denen, die es brauchen, zur Verfügung gestellt wird
- die Gebetsgemeinschaft, die öffentlich weiterhin im Tempel [der Herkunftsreligion] an den Gebetszeiten teilnimmt und die die Mahlgemeinschaft in ihren Häusern feiert
- das Wohlwollen durch ‚Externe‘ (die Menschen des Sozialraums), das in der Anerkennung und im Bekenntnis seinen Ausdruck findet.

Lukas bleibt seinem Gemeinde-Ideal treu: Schon in Apg 1,14 betont er die Einmütigkeit und die Gebets- und Lebensgemeinschaft der Christuskgläubigen im Obergemach, die jetzt mit der sehr großen und stets wachsenden Anzahl an Gläubigen (scheinbar problemlos) fortgesetzt wird. Lukas bleibt mit dieser Beschreibung aber auch konsequent einem anderen Grundgedanken seines Evangeliums treu. In Lk 9,3 dürfen die Ausgesandten „keinen Wanderstab, keine Vorratstasche, kein Brot, kein Geld, kein zweites Hemd mit auf den Weg nehmen.“ Die Form des Sammelberichtes zeigt, dass Glaube nicht eine einmalige, momentane Entscheidung ist, sondern sich jeden Tag in der Praxis neu konkretisiert und stets auch neu entwickelt werden muss. Von den drei in der Apostelgeschichte genannten Sammelberichten ist Apg 2,42-47 der umfassendste. Er steht an markanter Stelle in einer Zeit der Übergänge:

- von der kleinen Gruppe zur großen Gemeinschaft
- von Angst und Furcht hin zu Freude und Lauterkeit des Herzens
- von der im Obergemach unter sich bleibenden Gruppe zu den in der Öffentlichkeit sichtbar und wortmächtig auftretenden Christus-Zeugen und – Zeuginnen
- von der in der jüdischen Glaubensgemeinschaft integrierten Gruppe zu einer eigenständigen Christus-Gemeinschaft, die neue Glaubensformen entwickelt
- von einer großen Gruppe, die sich weiterhin im Tempel zum Gebet versammelt, hin zu kleinen Gemeinschaften als Hauskirchen, die ihre (teils neu entwickelten) Rituale nicht an „ausgewiesenen“ religiösen Orten, sondern im eigenen Zuhause praktiziert
- von Gläubigen, die auf die *Versorgung* Bedürftiger (z.B. Witwen und Waisen) bedacht ist, zu Gläubigen, die in einer „radikalen“ Solidargemeinschaft ohne Privatbesitz leben
- von denen, die Jesus unmittelbar erfahren haben und ihm folgten, zu Christen, die eigenständig im Geist Jesu machtvoll wirken

Die innere Haltung dieser Christus-Gemeinschaft hat Wirkung nach außen: das Volk nimmt wohlwollend ihre Strahlkraft, ihre Glaubenspraxis und ihre Verkündigung wahr. Sie werden gesehen in dem, was sie tun und wie sie miteinander leben. Menschen

entscheiden sich für den Glauben an Jesus Christus und schließen sich der Gemeinschaft an.

3. Impulse und Themen des Textes für die Lectio Divina / das Bibelgespräch

Lukas setzt in diesem Text ein Gemeinde-Ideal, das in der Realität kaum zu verwirklichen möglich scheint. Das jedoch muss ihm bewusst gewesen sein, denn sonst würde er kaum in Apg 5 von Hananias und Saphira erzählen, denen die Einhaltung dieses Ideals nicht möglich war. Und dennoch erzählt er es mehrfach in der Apostelgeschichte. Bis heute sind wir fasziniert von dieser Einmütigkeit und Freude, von der Gebets- und Gütergemeinschaft in der jungen Gemeinde in Jerusalem, die alle Veränderungen so leicht bewältigen kann. Sehen wir uns mit unseren Lebenszusammenhängen in der Lage, Gebets- und Mahlgemeinschaft zu halten und zu integrieren? Können wir uns vorstellen, dass das Aufgeben des Privatbesitzes nicht nur eine echte Herausforderung, sondern auch eine Bereicherung der Beteiligten ist? Gütergemeinschaft haben wir – außer in Ordensgemeinschaften – schon lange ad acta gelegt. Die Sorge für Bedürftige haben wir als eine Grunddimension von Kirche (diakonia/caritas) beibehalten und professionalisiert, aber damit teilweise auch aus dem persönlichen Erfahrungsraum verloren.

Dieser Textabschnitt legt sich in gewisser Weise mit uns an – und er regt an, einmal gemeinsam hinzuschauen und zu überlegen, wie wir unsere Gruppe, unsere Gemeinde, unsere Kirche von innen her beschreiben können. Welche wesentlichen Merkmale erkennen wir bei uns und wie sehen sie konkret aus? An welchen Merkmalen von christlicher Gemeinde wollen wir unbedingt festhalten? Wie viel von diesem Ideal, wie viel von dieser Utopie lassen wir bei der Wahrnehmung und Beschreibung unserer Wirklichkeit zu? Und spüren oder erkennen wir auch, dass die Basis dafür tiefer liegt als unsere Mach-Möglichkeiten?

Dem dürfen wir eine Außenperspektive hinzuzufügen: Wie wollen wir denn gesehen werden? Und wie werden wir - von außen (wer steht dafür?) - wahrgenommen? Welche Impulse setzt der Blick von außen für das eigene Handeln?

Konkreter: wie sehen unsere Übergänge gerade aus und welche sind heute dran? Ist die eigene Freude daran spürbar und kann sie auch andere anzünden? Wovor fürchten wir uns? Wo werden wir Teil einer größeren Einheit und wo ist es gut, ein eigenständiges Profil zu bewahren? Wo sind Orte, an denen wir neu Entwickeltes miteinander ausprobieren und leben? Haben wir „das Volk“ im Blick oder schielen wir noch immer eher auf die „Obrigkeit“? Wem gewähren wir Teilhabe an unserem wirtschaftlichen und geistigen Besitz? Wobei sind wir öffentlich wahrnehmbar? Wie viel Ideal lassen wir beim Entscheiden und alltäglichen Handeln zu? Ist das Ideal ein wirklich alternativer, not-wendender Orientierungsmaßstab gegenüber der sogenannten Realität, dem Machbaren?

4. Literatur

Dormeyer, Detlev, Galindo, Florencio, Die Apostelgeschichte. Ein Kommentar für die Praxis, Stuttgart 2003

II. Lectio Divina zu Apg 2,42-47 (Leseblatt 1; s. Extradatei)

Leseschlüssel für Apg 2,42-47

Ich lese den Text

- Was prägt und kennzeichnet das Leben der ersten Christen in Jerusalem?
- Welche Wirkung hat diese Praxis?

Der Text liest mich

- Welche Haltung fasziniert mich besonders?
- Was ist mein Gemeinde-Ideal?
- Wie möchten wir als Gemeinde gesehen werden?

Zum Weiterlesen

- Vergleichen Sie die Textstelle mit den weiteren „Sammelberichten“ in Apg 4,32-37 und Apg 5,12-16.
- Lesen Sie als Einleitung zu dieser Textstelle Apg 1,1-14.

III. Anleitung für eine Bibelarbeit zum Text Apg 2,42-47

1. Auf den Text zugehen: „Träumen erlaubt“

Der Leiter / die Leiterin lädt die Gruppe ein, auf Karten Stichworte zu schreiben, die ihr „Gemeinde-Ideal“ heute kennzeichnen. Evtl. kann im gemeinsamen Gespräch eine kleine Rangliste erstellt werden, was davon heute besonders wichtig erscheint.

2. Dem Text begegnen: „Innen und Außen“

a) Den Text lesen

Der Leiter /die Leiterin liest den Text laut vor, die Teilnehmenden lesen still mit. Einzelne Worte oder Satzteile werden als Echo wiederholt.

Zum Abschluss wird der Text reihum noch einmal ganz gelesen.

b) Auf einem Plakat oder auf Karten wird unter den Überschriften „Innen“ bzw. „Außen“ stichwortartig festgehalten:

- welche Praxis lebt die junge Gemeinde in Jerusalem?
- was nehmen Außenstehende wahr?

In einer zweiten Leserunde werden zwischen den beiden Spalten „Innen“ und „Außen“ Fußabdrücke beschriftet und gelegt:

- welche Veränderungen / Übergänge bewältigt die junge Gemeinde in Jerusalem?
- wo wird die Grenze zwischen Innen und Außen überschritten?

c) In einer Gesprächsrunde wird der Frage nachgegangen, welche Praxis wohl eher als Ideal beschrieben sein könnte und weshalb Lukas so beharrlich an diesem Gemeinde-Ideal festhält.

3. Mit dem Text weitergehen: „Ideal und Realität“

Die in Teil 1 beschrifteten Karten werden mit den Elementen der Praxis der Gemeinde in Jerusalem verglichen. Wo gibt es vergleichbare Ausgangssituationen und wo gibt es ähnliche Ideale? Womit tun wir uns heute schwer?

Das Gespräch folgt der Leitfrage: Wie viel Ideal braucht Gemeinde heute?

Dem können konkrete Handlungsimpulse folgen: gegenüber wem und an welchen Orten im Sozialraum gewähren wir Teilhabe? Was können wir abgeben? Wo sind wir öffentlich so sichtbar, dass wir wahrgenommen werden?

Stärker als andere Mächte

Text 2

Apg 8,4-8 Philippus in Samaria

⁴Die Gläubigen, die zerstreut worden waren, zogen umher und verkündeten das Wort.

⁵Philippus aber kam in die Hauptstadt Samariens hinab und verkündete dort Christus.

⁶Und die Menge achtete einmütig auf die Worte des Philippus; sie hörten zu und sahen die Zeichen, die er tat.

⁷Denn aus vielen Besessenen fuhren unter lautem Geschrei die unreinen Geister aus; auch viele Lahme und Krüppel wurden geheilt.

⁸So herrschte große Freude in jener Stadt.

I. Informationen für die Leitung der Leseform Lectio Divina / des Bibelgesprächs zu Apg 8,4-8

1. Der Text im Kontext

Mit diesem Text wird ein neuer Abschnitt in der Apostelgeschichte aufgeschlagen: das Christentum breitet sich über Jerusalem hinaus aus. Der Tod des Stephanus (Apg 7,54-60) und die Verfolgung der Gemeinde in Jerusalem durch Saulus (Apg 8,1-3) zwingt die Gläubigen zur Flucht in benachbarte Regionen und Städte.

Apg 8,4-8 erzählt von der Verkündigung des Philippus in Samarien. Dem Textabschnitt folgen mehrere Berichte über die Abgrenzung des Christentums zu heidnischen Kulturen und Praktiken sowie zur Götterverehrung. Gleichzeitig erzählen die Texte davon, dass die Apostel wie Jesus Christus selbst wirkmächtig in Wort und Tat das Evangelium verkünden und dadurch die Basis für Gemeindegründungen in heidnischen Gebieten (Apg 11) legen.

2. Wissenswertes zum Text

Die „schwer Verfolgten“ (Apg 8,1) müssen aus Jerusalem fliehen. Doch die Zerstreuten ergeben sich nicht in dieses Schicksal, sondern werden zu ‚Wanderpredigern‘ (vgl. Lk 9;10). Dort, wo sie hinkommen, verkünden sie das Wort (logos). Keine Verfolgung, keine Zerstreuung kann Gottes Wort Einhalt gebieten oder die von seinem Geist erfüllten Zeuginnen / Zeugen und Gesandten zum Schweigen bringen.

So kommt Philippus nach Sebasté (ursprünglich Samaria genannt), der Hauptstadt Samariens und verkündet dort Christus, den Logos. Fast planlos erfüllt er damit den Auftrag des Auferstandenen in Apg 1,8 „und ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an die Grenzen der Erde“.

Philippus ist einer der „Sieben“ (Apg 6,5: Stephanus, Philippus, Prochorus, Nikanor, Timon, Parmenas, Nikolaus), die dem hellenistischen Judentum zugehören und durch alle Jünger Jesu Christi gewählt werden. Die Apostel beauftragen sie durch

Handauflegung und Gebet zum Dienst an den Tischen. In Sebasté wird Philippus zum Gegenpart von Simon, dem hoch angesehenen Zauberer. Philippus gelingt es, die Bewohner Samariens und auch Simon zum Christentum zu bekehren; Simon schließt sich sogar Philippus an. In seiner Botschaft erkennen die Bekehrten die wirkliche Kraft, die auf Gott zurückgeht. Auf seinem weiteren, von Gottes Geist bestimmten, Weg deutet Philippus dem gottesfürchtigen Äthiopier die Heilige Schrift und tauft ihn auf dessen Bitte hin (Apg 8,26-40). Schließlich wird Philippus noch einmal in Apg 21,8-10 genannt. Nun ist er in Cäsarea Gastgeber des Paulus und seiner Begleiter. Er wird als Vater von vier geistbegabten Töchtern benannt. Die Apostelgeschichte schildert zwar zurückhaltend, aber doch klar seinen Weg: vom Diener an den Tischen wird er zum Zeugen und Verkünder des Evangeliums, er vermag wie Jesus Wunder zu tun und exorzistisch zu wirken. Nicht zuletzt ist er ein deutungsbegabter Schriftgelehrter und Vater von vier weisen Töchtern, der in Cäsarea eine neue Heimat gefunden hat (Kowalski, 25ff). Offensichtlich war eine solche Entwicklung in der jungen Kirche möglich, ohne dies als Konkurrenz zu den Aposteln zu verstehen (Apg 8,14).

Noch vor Paulus setzt Philipp mit seiner Verkündigung in Samarien den Anfang der Missionierung, die das Christentum über die jüdische Welt hinaus trägt.

Grenzüberschreitend und grenzüberwindend verkündet und handelt Philippus in Samarien. Seine Herkunft aus dem hellenistischen Judentum gibt ihm vertraute Lösungspotentiale, um mit Abgrenzungen und Konflikte umzugehen. Dabei folgt Philippus dem Geist Gottes, der ihn führt, der ihn wirken lässt und mit dem er den Dialog mit dem und den Fremden sucht.

Die Samaritaner hatten sich im 4. Jhdt. v. Chr. von den Juden abgespalten und auf dem Berg Garizim ein eigenes Heiligtum eingerichtet. Dem Tempel in Jerusalem blieben sie fern; wohl aber hielten sie an der Tora fest. Mit der Bekehrung zum Christentum gehören nun auch die Samaritaner zum Volk Gottes und bekennen sich zu Christus, dem Messias. Damit ist die Ablehnung, die Jesus selbst in Samarien auf dem Weg nach Jerusalem erfahren hat (Lk 9,53), überwunden. Das Christentum geht neue Wege.

Die Haltung der Samaritaner gegenüber der Verkündigung in Wort und Tat wird mit dem Wort „einmütig“ beschrieben. So charakterisiert Lukas schon die Christen in Jerusalem; sie hören das Wort und sehen die Zeichen, spüren, dass es mit bloßem Staunen nicht mehr zu verstehen ist.

Dämonenaustreibungen und Heilungen sind Wundertaten, die von Jesus selbst geschildert werden und die fortan von den Aposteln und den Gesandten im Geist Jesu bewirkt werden. Die Verkündigung des Evangeliums zeugt von Gottes Kraft in Wort und Tat, nach Jesu Tod, durch Jesu Auferstehung in den Gesandten. Gottes Wort ist heilsam für die Menschen; es ist befreiend und bewegend. Das erfahren die Menschen in Samarien durch die Verkündigung des Philippus. Das erfährt auch Philippus selbst, der sich auf den Weg macht, sich bewegen lässt und Befreiung erlebt und bewirkt, indem er sich nicht von Grenzen aller Art aufhalten lässt.

Philippus Botschaft gelangt bis in die Herzen der Menschen. So herrschte große Freude in jener Stadt.

3. Impulse und Themen des Textes für die Lectio Divina / das Bibelgespräch

Der neue Abschnitt in der Geschichte des Christentums, fast ‚nebenbei‘ in der Apostelgeschichte erzählt, setzt bisher geltende Anschauungen außer Kraft. Bestehende Grenzen müssen überschritten werden; festgelegte Hierarchien und Strukturen verändern sich zugunsten der Ausbreitung des Evangeliums – nicht aufgrund von Selbstanmaßung oder Beliebigkeit, sondern weil sich „Alle“ (Apg1,15) von Gottes Geist geführt wissen. Sie ‚alle‘ nehmen die daraus resultierenden Veränderungen vertrauensvoll an und sie übernehmen die erforderliche Verantwortung. Das Vorgehen selbst scheint zunächst planlos und unüberlegt. Philippus bzw. die Verfolgten machen, wenn man so will, aus der Not eine Tugend. Besser gesagt: sie wenden die Folgen der Zerstreuung ins Konstruktive und lassen sich darauf ein, den Schritt aus der „Geborgenheit“ Jerusalems hinaus zu wagen und in die Begegnung und Auseinandersetzung mit dem Fremden und Unbekannten einzutreten. Innerlich akzeptieren sie jene Handlungsvollmacht, die diese erzwungene Eigenständigkeit und die Einsamkeit mit sich bringt. Sie treten in den Dialog mit den Menschen und deren Kultur und tun das in der neuen Umgebung. Sie vertrauen der Kraft von Gottes Geist und glauben, dass sie stärker ist als andere Mächte.

Dieser Abschnitt lädt ein, sich heute u.a. folgenden Fragen zu stellen:

- An welcher Stelle empfinden oder erleben wir unseren Glauben tatsächlich und wie wenden wir (miteinander) dies ins Konstruktive für den Glauben?
- Wo sehen wir Grenzen, an denen wir mit unserem Glauben herankommen? Wenn wir an einer solchen Grenze angekommen sind, vertrauen wir darauf, dass Gottes Geist uns darüber hinausführen wird? Oder vertrauen wir mehr den Sicherheiten, die uns noch bestehende Strukturen zu geben scheinen?
- Suchen wir nach anderen Orten oder lassen wir uns von anderen Orten überraschen, um Christsein neu zu leben?
- Verstummen wir gegenüber dem Fremden und Unbekannten, wenn es um unseren Glauben geht? Oder überlassen wir uns der Gabe Gottes, dem Geist, und halten am Glauben fest, der uns fähig macht, das Evangelium in Wort und Tat den Menschen zu verkünden?
- Treffen wir eigenständige Entscheidungen, wo es nötig ist und übernehmen dafür auch die Verantwortung?
- Denken wir, dass der Glaube an Jesus Christus bestehende Grenzen öffnet und von Begrenzungen befreit oder führt Glauben zu neuen Grenzen?
- Welche Wirk-Macht trauen wir dem Evangelium zu?

Apg 8,4-8 lädt auch dazu ein, einmal die Perspektive der Samaritaner einzunehmen. Sie hören dem fremden Prediger zu, schauen, was er bewirkt. Das hört sich zumindest so an, als würde Philippus nicht gleich „etikettiert“ oder von oben herab betrachtet. Er wird scheinbar nicht als Bedrohung empfunden oder gar abgelehnt. Seine Kommunikation scheint so klar zu sein, dass sie „Einmütigkeit“ auslöst statt Hunderte von Kommentaren losbrechen zu lassen, die die Unterschiede betonen. Einmütigkeit oder Einklang ist eine der Voraussetzungen, damit Philippus mit seiner Botschaft in ihrem Herz Anklang findet und der Glauben an Jesus Christus bei ihnen

zur Überzeugung wird kann, die sie selbst ihr Ja zum Glauben sagen lässt. Wie aber reagieren wir auf Menschen, die den Glauben an Jesus Christus mit ungewohnten Worten verkünden? Wie gehen wir mit Gläubigen um, die neue Wege der Verkündigung beschreiten (möchten)? Wie unterstützen wir Menschen, die sich in fremdes Terrain begeben und dort Zeugnis vom Evangelium ablegen? Wie geben wir unserer Freude über unseren Glauben sichtbaren Ausdruck?

Lukas setzt Jerusalem als den bedeutsamen Ort, von dem aus das Evangelium seinen Ausgang und seine Verbreitung findet. Die Umstände, unter denen der Glaube an Jesus Christus seinen Weg über diesen begrenzten Ort hinaus nimmt, die schildert er mit aller Ehrlichkeit. Wenn wir uns dem offen stellen, dann liegt darin eine Aufforderung, unsere Planungen und Konzeptionen für das Weitergehen des Glaubens heute als eine Herausforderung in Gemeinschaft mit dem Geist Gottes zu sehen.

4. Literatur

Kowalski, Beate, Müller-Fieberg, Rita, Kirche werden durch Aufbruch und Wagnis. Erzählfiguren in der Apostelgeschichte als Handlungsmodelle, Katechetische Arbeitshilfen, Stuttgart 2013
Welt und Umwelt der Bibel „Auf den Spuren Jesu. Teil 1“, 11. Jg, Heft 42 (4/2006)
Neuberth, Ralph, Kein Aufbruch ohne Volk. Ermutigungen aus der Apostelgeschichte, in: Bibel und Kirche, „Wegen Umbau geöffnet. Biblische Perspektiven für eine Kirche von morgen“, 68. Jg. (2/2013), 70-75

II. Lectio Divina zu Apg 8,4-8

(Leseblatt 2; s. Extradatei)

Leseschlüssel für Apg 8,4-8

Ich lese den Text

- Welche Folgen hat die Zerstreuung der Gemeinde in Jerusalem?
- Was hören und sehen die Bewohner Samariens?
- Wie reagieren sie auf Philippos Verkündigung?

Der Text liest mich

- Was bewegt mich, über Grenzen zu gehen?
- Wo sehe und höre ich die besondere Kraft des Glaubens an Jesus Christus?

Zum Weiterlesen

- Lesen Sie die Textstellen in der Apg, die von Philippos innerem Weg erzählen: Apg 6,1-7; 8,26-40; 21,8-10.
Betrachten Sie dazu den äußeren Weg des Philippos auf einer Landkarte.

III. Anleitung für eine Bibelarbeit zu Apg 8,4-8

1. Auf den Text zugehen: „Starke Mächte“

Auf einem Stadtplan / einer Landkarte werden schwer zugängliche Gebiete markiert. Im Gespräch werden auf Verkehrszeichen (Zufahrt verboten, Sackgasse etc) notiert, weshalb diese Straßen gemieden oder nicht begangen werden, weshalb wir uns dort fremd, unwillkommen oder bedroht fühlen.

Auf einer zweiten Karte werden um ein Bild der Kirche /des Gemeindehauses verschiedene Linien gezogen (oder mit Schnüren Kreise gelegt). Welche Menschen haben zu welchen Kreisen Zutritt? Wo grenzen wir ab und bleiben hinter verschlossenen Türen?

2. Dem Text begegnen

a) Die Teilnehmenden lesen den Text Apg 8,4-8 mehrfach leise und laut, indem sie je einen Vers reihum vorlesen.

b) Die Leiterin / der Leiter liest den Text versweise langsam vor. Die Teilnehmenden bewegen sich zu dem Text, dh sie „werden zerstreut“, ziehen umher, gehen in die Hauptstadt ... Sie bleiben an einem „Ort“ stehen und erzählen, was sie dort vorfinden und wie sie sich dort fühlen.

Anschließend setzen sich die Teilnehmenden in einen Halbkreis und erzählen, was sie während der Predigt des Philippus sehen und hören.

c) In einem oder mehreren Standbildern stellen die Teilnehmenden die Haltung „einmütig“ dar. Die Beobachtenden beschreiben, was sie sehen; die Darstellenden erzählen, was sie zeigen wollten.

3. Mit dem Text weitergehen

Eine Gruppe der Teilnehmenden notiert auf „Wanderweg-Schildern“, welche Richtung /welches Ziel sie vorschlagen und formulieren eine Wegbeschreibung, die mögliche Schwierigkeiten, Aussichtspunkte, Wegdauer, Höhenunterschiede etc. benennt.

Eine andere Gruppe legt auf die Linien, die in Schritt 1 gezogen wurden, Ideen und Vorschläge, wie diese überschritten, durchschnitten oder einfach aufgehoben werden können, so dass Menschen ungehindert Zugang finden können.

Gottes Geist in allen Häusern Oder: Gibt es Pfingsten öfters?

Text 3

Apg 11,1-18

¹Die Apostel und die Brüder in Judäa hörten, dass auch die Heiden das Wort Gottes angenommen hatten.

²Als nun Petrus nach Jerusalem hinaufkam, hielten ihm die gläubig gewordenen Juden vor:

³Du bist bei Unbeschnittenen eingekehrt und hast mit ihnen gegessen.

⁴Da begann Petrus, ihnen der Reihe nach zu berichten:

⁵Ich war in der Stadt Joppe und betete; da hatte ich in einer Verzückung eine Vision:
Eine Art Gefäß, das aussah wie ein großes Leinentuch, das, an den vier Ecken gehalten, auf die Erde herunter gelassen wurde, senkte sich aus dem Himmel und es kam bis zu mir herab.

⁶Als ich genauer hinschaute, sah und betrachtete ich darin die Vierfüßler der Erde, die wilden Tiere, die Kriechtiere und die Vögel des Himmels.

⁷Ich hörte auch eine Stimme, die zu mir sagte: Steh auf, Petrus, schlachte und iss!

⁸Ich antwortete: Niemals, Herr! Noch nie ist etwas Unheiliges oder Unreines in meinen Mund gekommen.

⁹Doch zum zweiten Mal kam eine Stimme vom Himmel; sie sagte: Was Gott für rein erklärt hat, nenne du nicht unrein!

¹⁰Das geschah dreimal, dann wurde alles wieder in den Himmel hinaufgezogen.

¹¹Und siehe, gleich darauf standen drei Männer vor dem Haus, in dem wir wohnten; sie waren aus Cäsarea zu mir geschickt worden.

¹²Der Geist aber sagte mir, ich solle ohne Bedenken mit ihnen gehen.

Auch diese sechs Brüder zogen mit mir und wir kamen in das Haus jenes Mannes.

¹³Er erzählte uns, wie er in seinem Haus den Engel stehen sah, der zu ihm sagte: Schick jemand nach Joppe und lass Simon, der Petrus genannt wird, holen.

¹⁴Er wird dir Worte sagen, durch die du mit deinem ganzen Haus gerettet werden wirst.

¹⁵Als ich zu reden begann, kam der Heilige Geist auf sie herab, wie am Anfang auf uns.

¹⁶Da erinnerte ich mich an das Wort des Herrn:

Johannes hat mit Wasser getauft, ihr aber werdet mit dem Heiligen Geist getauft werden.

¹⁷Wenn nun Gott ihnen die gleiche Gabe verliehen hat wie uns, als wir zum Glauben an Jesus Christus, den Herrn, gekommen sind:

Wer bin ich, dass ich Gott hindern könnte?

¹⁸Als sie das hörten, beruhigten sie sich, priesen Gott und sagten:

Gott hat also auch den Heiden die Umkehr zum Leben geschenkt.

I. Informationen für die Leitung der Leseform Lectio Divina / des Bibelgesprächs zu Apg 11,1-18

1. Der Text im Kontext

Wieder werden Grenzen überschritten – und zwar sehr klare: Paulus hat sich von Christus ergreifen lassen, wird Christ und zieht sich nach Tarsus zurück. Das gibt, so erzählt die Apostelgeschichte, der jungen Kirche eine Zeit der Festigung und des Friedens (Apg 9,31). Die Kapitel 10 und 11 geben uns Einblick in eine entscheidende Phase des Petrus. Der besucht die einzelnen Gemeinden, verkündet dort Gottes Wort und wirkt Wunder. In Joppe überfällt ihn eine Vision, die ihn zunächst ratlos dastehen lässt (Apg 10,10-19). Aber er lässt sich hinführen in das Haus des Hauptmanns Kornelius in Cäsarea (Apg 10,23ff). Während der Predigt des Petrus senkt sich der Geist Gottes auf *alle* herab, und das heißt auch auf die „Unbeschnittenen“. Für Petrus bedeutet das, er kann gar nicht anders, als auch diese taufen zu lassen (Apg 10,44-48).

Was in Cäsarea geschieht, bleibt nicht ohne Auswirkungen in Jerusalem: Petrus wird zur Rede gestellt, weil er die altehrwürdigen Reinheitsgebote übertreten hat. Damit wird bereits an dieser Stelle das Problem benannt, das erst in der Versammlung in Jerusalem (Apg 15) entschieden und gelöst wird: ist eine so enge Gemeinschaft wie die Tischgemeinschaft zwischen Christen aus der jüdischen Tradition und Christen aus dem Heidentum erlaubt und möglich?

In den folgenden Textabschnitten wird von der Gemeindegründung (der Heidenchristen) in Antiochia erzählt, in der Barnabas und Paulus wirken und wo die Jünger zum ersten Mal Christen genannt werden (Apg 11,26).

2. Wissenswertes zum Text

Gottes Geist kommt auf *alle* herab und Gottes Wort erreicht *alle* Völker. Sie nehmen es an, bekennen sich zu Jesus Christus, der für sie als das lebendige Wort Gottes erfahrbar wird, und werden durch die Taufe Mitglieder der Gemeinschaft der Christen, unabhängig von ihrer geographischen oder kultischen Herkunft.

Petrus, der zum ersten Mal bewusst den Schritt in die „Heidenmission“ tat (Apg 10,24-48), muss sich vor den Verantwortlichen in Jerusalem rechtfertigen: nicht für die Verkündigung im Haus des Kornelius, nicht für die Taufe von dessen Hausgemeinschaft, sondern für die Tischgemeinschaft mit Heiden.

Wenn hier die Rede von einer Vision ist, wenn Kornelius einen Engel sieht und dessen Worten Folge leistet, dann zeigt dies, dass all das auf Gottes Wille hin geschieht. Gottes Geist führte Petrus und Kornelius auf diesen Weg und in diese Begegnung zusammen.

Fast wörtlich wiederholt die Apostelgeschichte in Cp 11 die Vorgänge um und in Cäsarea; an manchen Stellen knapper zusammen gefasst und ohne Namen zu nennen. Zunächst erzählt Petrus von dem, was für ihn in seiner Vision offensichtlich werden soll (vgl. Apg 10,10-16). Auch Kornelius ließ auf Geheiß eines Engels nach Petrus rufen (vgl. Apg 10,1-8), der ihm „Worte der Rettung“ sagen sollte. Weil Gottes Geist Petrus den Auftrag gibt, geht dieser mit weiteren sechs Brüdern und den Gesandten des Kornelius nach Cäsarea. Dort wird er (wieder) Zeuge der Gabe des

Geistes durch Gott, die nun aber nicht mehr tradierten religiösen Bedingungen unterliegt, sondern prinzipiell allen Menschen zuteil werden kann. Dieses Geschehen in Cäsarea setzt er mit der Pfingsterfahrung von Jerusalem gleich. Nicht die Menschen bestimmen, wer Zugang zum Glauben an den Christus erhält und auf wen Gottes Geist herab kommt, sondern allein „der Himmel“: „Wer bin ich, dass ich Gott hindern könnte?“ Die Reaktion der Jerusalemer ist ein Stillwerden, ein Nachdenken, das in den Lobpreis Gottes mündet. Nicht mehr Samarien setzt die Grenze, sondern die Botschaft geht weiter hinaus, bis an die „Grenzen der Erde“ (Apg 1,8): darin erfüllt sich der Auftrag des Auferstandenen. Ganz ähnlich reagieren die Gruppen bei der Versammlung in Jerusalem, als es um die Frage der Tischgemeinschaft mit den Heiden geht: sie hören den Bericht an, schweigen und finden schließlich zu einer Lösung, die bis heute trägt (Apg 15,1-35). Auch da unterstreicht Petrus in seiner Rede vor den Versammelten, dass Gott schon längst die Entscheidung getroffen hat, dass die Heiden durch seinen Mund das Wort des Evangeliums hören und zum Glauben gelangen sollen (Apg 15,7). Gott gab den Heiden ebenso wie den Jüngern in Jerusalem den Heiligen Geist (Apg 15,8). Paulus wird im Folgenden diesen Weg konsequent fortsetzen.

Im Erzählen der Erfahrung und im Zuhören geschieht eine Veränderung der Geisteshaltung und diese macht es möglich, festgelegte Regeln aufzubrechen – und zwar bei Petrus selbst wie bei denen, vor denen er sich verantwortet. Jetzt erkennen die Jünger, dass neue Regeln gelten, damit sie den Auftrag des Auferstandenen erfüllen können, nämlich das Evangelium in der ganzen Welt zu verkünden. Sie betreten Räume, die sie im bisherigen Denken nicht hätten betreten dürfen oder wollen; sie folgen der Einladung aller, die den Glauben suchen und deshalb davon hören müssen. Sie begeben sich hinein in die Häuser, zu den Lebensorten der Menschen, die die Boten des Evangeliums dorthin rufen, wo sie alltäglich wohnen. Damit setzen sie ihr Tun auf dem Weg mit Jesus fort (Lk 9,1-6) und überschreiten zugleich in universaler Ausweitung den eigenen Erfahrungshorizont. Was Petrus erkennen und verstehen lernen musste, das gewinnen auch die Jerusalemer in der Erkenntnis, dass der Glaube an Jesus Christus nicht exklusiv ist.

3. Impulse und Themen des Textes für die Lectio Divina / das Bibelgespräch

Wir werden durch diesen Text eingeladen, die Pfingsterfahrung ein zweites Mal zu betrachten: Was verändert sich durch die Gabe des Geistes? Was überwindet sie und was schenkt sie? Wo entsteht Bewegung, wohin bewegen wir uns und lassen uns bewegen? In welche Erkenntnis führen uns unsere Erfahrungen, die durch das Zugehen auf und die Begegnung mit unbekanntem Menschen sowie das Begehen neuer und fremder Räume gemacht werden? Und welche Wege zeigen uns die Erfahrungen anderer?

Der Versuch der Jerusalemer Autoritäten, Petrus auf den „rechten Weg“ zurück zu führen, gelingt nicht – ja er kann nicht gelingen. Im Gegenteil: sie selbst (müssen) erkennen, dass nicht sie bestimmen, wohin es geht bzw. wo dem Evangelium Grenzen gesetzt werden, sondern Gottes Geist bestimmt und überwindet. Petrus braucht sich eigentlich nicht zu rechtfertigen; aber er erzählt einfach, was ihm in

Joppe und Cäsarea widerfahren und aufgegangen ist. Er argumentiert nicht, um in menschlicher Manier zu überzeugen, sondern er teilt sein tiefgreifendes Erleben mit denen, die ihm zuhören. Was sollen sie auch dazu sagen, darauf antworten, wo der Ausgang des Erlebens im Himmel liegt?

Das Gespräch deckt die Frage auf, ob man beim Weitergehen des Evangeliums beim „Alten“, beim „Festgelegten“, beim tradiert „Gültigen“ strikt und ausnahmslos bleiben muss. Oder ob wir im Anderen, Fremden, Ungewohnten und Frappierenden Gottes Geist entdecken möchten und vermögen. Pfingsten setzt eine einmalige Zäsur in der Geschichte und bleibt doch kein einmaliges Geschehen, das sich auf einige wenige Menschen und einen kleinen Raum begrenzt. Pfingsten als Geistgabe auf alle Menschen, die sich Gott öffnen, findet überall statt, auch dort, wo wir es nicht erwarten. Wem also wenden wir uns zu? Wohin lenken wir unsere (inneren) Ohren, um die Sehnsucht der Menschen zu hören und gehen wir diesen Stimmen nach, mögen sie auch noch so weit sein – bis an die Grenzen unserer ‚kleinen Welt‘? Wen nehmen wir als Begleiter und Begleiterinnen auf diesen neuen Wegen mit, der uns immer wieder Neues beschert?

Petrus, obwohl Hauptfigur im Text, nimmt sich ganz zurück, um Gott nicht zu hindern. Das ist eine bleibende Herausforderung und Zusage in der Verkündigung: Geht es um mich? oder geht es um Gottes Wort und wo ist mein Platz und meine Aufgabe?

4. Literatur

Kath. Bibelwerk (Hg.), Jesu Taten gehen weiter. Die Apostelgeschichte aus dem Urtext übersetzt von Michael Hartmann und kommentiert von Thomas P. Osborne, Stuttgart 2015

Kath. Bibelwerk (Hg.), entdecken: Lese- und Arbeitsbuch zur Bibel. Apostelgeschichte, Stuttgart 2004

II. Lectio Divina zu Apg 11,1-5.11-18

(Leseblatt 3; s. Extradatei)

Für die Lectio Divina wurde die Visions-Erzählung des Petrus aus dem Textabschnitt heraus genommen. Sie kann von der Leiterin / dem Leiter erzählend eingefügt werden.

Leseschlüssel für Apg 11,1-5.11-18

Ich lese den Text

- Wie macht Petrus deutlich, dass Gottes Geist das Geschehen bestimmt?
- Welche Veränderung erlebt Petrus selbst?
- Welche Erkenntnis und Schlussfolgerung zieht er aus dieser Veränderung?

Der Text liest mich

- Wo verspüre ich die Sehnsucht nach Worten der Rettung?
- Was bedeutet die Taufe mit dem Heiligen Geist?
- Was macht mir Mut, ein fremdes Haus zu betreten?

Zum Weiterlesen

- Gal 2,11-21 greift die Frage der Tischgemeinschaft mit Petrus aus der Perspektive des Paulus noch einmal auf.
- Lk 7,1-10; Lk 9,1-7 und Apg 16,11-40 nehmen jeweils das Motiv des „Hauses“ auf: Im Haus des Hauptmanns, in den Häusern Judäas und Galiläas und im Haus der Lydia sind Menschen, die den Glauben suchen und ihn und seine Zeugen aufnehmen als willkommenen Gast.

III. Anleitung für eine Bibelarbeit zu Apg 11,1-18

1. Auf den Text zugehen „An der Schwelle“

An diesem Abend legt die Leitung besonderen Wert auf eine herzliche Begrüßung der Ankommenden.

Zuerst werden die Teilnehmenden eingeladen, in kleinen Gruppen / Partner-

gesprächen einander persönlich bedeutsame Tür-Geschichten zu erzählen:

Wo bin ich vor einer Türe wieder umgedreht? Wo bin ich erst gar nicht ins Haus hinein gegangen oder gebeten worden? Wo fühlte ich mich herzlich willkommen, obwohl ich vorher nicht wusste, was auf mich zukommen würde?

2. Dem Text begegnen „In fremden Häusern“

a) Der Text wird einmal laut durch die Leiterin/den Leiter, dann leise für sich und danach in Rollen gelesen (Erzähler/Erzählerin; die Jerusalemer Juden, Petrus, eine Stimme, ein Engel).

b) Im Raum werden mit Tüchern oder anderen Materialien drei Häuser mit genügend Abstand zueinander „markiert“. In jedem Haus steht ein Stuhl.

das Haus in Joppe, in dem Petrus die Vision zuteil wurde

das Haus des Kornelius in Cäsarea

das Haus der Versammelten in Jerusalem

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer erzählen jeweils als „Petrus“ auf dem bereit gestellten Stuhl, was sie je in diesem Haus erlebt haben. Dabei greifen sie nur einen Vers oder Satzteil auf, an dem sie während des Lesens hängen geblieben sind.

Danach spricht der nächste TN „seinen“ Vers zu den anderen etc.

Nach jedem Haus notieren alle auf einer Karte, was sie gehört haben; dh sie wechseln in die Rolle der „Brüder“ in Joppe, in Menschen der Hausgemeinschaft des Kornelius, in die Rolle der Jerusalemer Christen jüdischer Herkunft.

c) In einem Gespräch wird gemeinsam überlegt und notiert, welche Frage Petrus beschäftigt hat, welche Frage Kornelius und seiner Hausgemeinschaft am Herzen lag und mit welcher Frage sich die Jerusalemer wohl am meisten beschäftigt haben?

3. Mit dem Text weitergehen

In einer ruhigen Gesprächsatmosphäre nimmt die Leitung noch einmal Motive des Textes auf. Dabei kann auch der Leseschlüssel der Lectio Divina aufgegriffen werden.

- Was bedeutet es, in ein Haus hinein zu gehen, es wirklich zu betreten?
- Welche Folgen hat es, wenn ich „außen vor bleibe“?
- Vor / hinter welchen Türen hören wir auf, über unseren Glauben zu reden?
- Wo bleiben wir als Gemeinde „außen vor“?

Abschließend kann eine Meditation zum Pfingstgeschehen oder die Pfingstsequenz miteinander gebetet werden.

Auf das Wort des Heiligen Geistes ...

Text 4:

Apg 13,1-5

¹In der Gemeinde von Antiochia gab es Propheten und Lehrer:
Barnabas und Simeon, genannt Niger,
Luzius von Kyrene,
Manaën, ein Jugendgefährte des Tetrarchen Herodes,
und Saulus.

²Als sie zu Ehren des Herrn Gottesdienst feierten und fasteten,
sprach der Heilige Geist:

Wählt mir Barnabas und Saulus zu dem Werk aus, zu dem ich sie berufen habe.

³Da fasteten und beteten sie, legten ihnen die Hände auf und ließen sie ziehen.

⁴Vom Heiligen Geist ausgesandt,
zogen sie nach Seleuzia hinab und segelten von da nach Zypern.

⁵Als sie in Salamis angekommen waren,
verkündeten sie das Wort Gottes in den Synagogen der Juden.
Johannes hatten sie als Helfer bei sich.

I. Informationen für die Leitung der Leseform Lectio Divina / des Bibelgespräches zu Apg 13,1-5

1. Der Text im Kontext

Durch die Verfolgung in Jerusalem sind die Gläubigen bis nach Phönizien und Zypern geflohen und verkünden dort das Evangelium. So gelangt es auch von Zypern nach Antiochia, wo Barnabas mit Saulus ein ganzes Jahr wirken (Apg 11,19-30). Sie initiieren auch die Unterstützung der Hungernden in Judäa und bringen die Sammlung nach Jerusalem hinauf. In Jerusalem verfolgt Herodes Agrippa I. die Gemeinde von Jerusalem mit Hinrichtungen und Gefangennahmen, um dem Volk – und wohl auch den römischen Besatzern – zu gefallen. Petrus wird auf wundersame Weise aus dem Gefängnis befreit; Herodes scheitert und stirbt in Cäsarea (Apg 12,1-25).

Barnabas und Saulus kehren nach Antiochia zurück, zusammen mit Johannes Markus (Apg 12,25). Der Text selbst erzählt die Aussendung der beiden durch die antiochenische Gemeinde – auf das Wort des Heiligen Geistes hin – und den Aufbruch nach Zypern zusammen mit Johannes Markus.

Im Folgenden werden verschiedene Stationen und die Widerfahrnisse auf der ersten „Missionsreise“ erzählt (Apg 13,1-14,26). Ausgangspunkt und Rückkehrort dieser Reise ist Antiochia und nicht Jerusalem. Paulus (ab Apg 13,9 tritt er in der Apg mit diesem Namen auf; vgl. die Namensänderung des Abram zu Abraham nach dem Bundschluss in Gen 17,5) geht immer zuerst in die Synagoge, um zu verkündigen.

19

Fastenzeit 2018 - Kirche am Ort

Lectio Divina und Anleitungen für Bibelgespräche zu Texten der Apostelgeschichte

Autorin: Barbara Janz-Spaeth, Referentin für Bibelpastoral und Biblische Bildung

Diözese Rottenburg-Stuttgart

Einerseits stößt er auf Interesse, andererseits erstarkt der Widerstand gegen seine Worte in dem Moment, wenn sich die Menschen zum Glauben an Jesus Christus bekennen. Verkündigung und Wundertaten zeigen denselben Effekt: die einen schließen sich an, die anderen lehnen die Botschaft Jesu Christi radikal ab und verfolgen die Missionare aufs heftigste, wobei die Anwendung körperlicher Gewalt nicht ausgeschlossen ist.

Paulus und Barnabas teilen dieselbe Erfahrung wie Petrus und gewinnen daraus auch die gleiche Erkenntnis: Gott hat den Heiden die Tür zum Glauben geöffnet (Apg 14,26). Diese Einsicht tragen sie in der Versammlung in Jerusalem (Apg 15) vor; darüber wird dort geredet und die Versammelten müssen angesichts der Konsequenzen eine Entscheidung treffen.

2. Wissenswertes zum Text

Jetzt richtet die Apostelgeschichte intensiver den Blick auf Saulus, „der auch Paulus heißt“ (Apg 13,9). Damit tritt zu Jerusalem auch Antiochia als Ausgangsort der Verkündigung. Es gibt dort eine Gemeinde mit einer eigenen Leitung und nur Barnabas hat eine Verbindung nach Jerusalem. Antiochia war damals eine große und bedeutende Stadt und Sitz des Statthalters des ganzen Vorderen Orients im römischen Reich, ein Schmelztiegel für Menschen aus allen Völkern des Imperiums, in dem Barnabas und Saulus lebten.

Barnabas trägt einen sprechenden Namen: der Ermutigende, Aufbauende, „Sohn des Trostes“. Diesen Beinamen gaben ihm die Apostel; er hieß ursprünglich Josef, war Levit und in Zypern gebürtig und ein griechisch-sprachiger Jude. Mit seinen Wurzeln im Diaspora-Judentum übernimmt er als Levit Dienste am Tempel in Jerusalem. Dort hatte er sich in Gütergemeinschaft der frühen Kirche angeschlossen (Apg 4,32-27) und war seither in der Gemeinde tätig. Für Saulus/Paulus nimmt er eine Brückenfunktion ein: er nimmt sich des Saulus nach dessen Bekehrung in Damaskus an und bei dessen Versuch, in Jerusalem in den Kreis der Jünger aufgenommen zu werden, versucht er gegenüber den Jüngern zu vermitteln. Weil Saulus Leben bedroht ist, geht Barnabas mit ihm nach Cäsarea, um ihn von dort in seine Heimatstadt Tarsus zu schicken (Apg 9,19-31). Barnabas wird von den Jüngern in Jerusalem nach Antiochia gesandt und sucht anschließend Saulus in Tarsus auf, um ihn mit nach Antiochia zu nehmen, wo beide in der Gemeinde wirken (Apg 11,22-26). Im Auftrag der Gemeinde von Antiochia gehen sie nach Jerusalem, um die Unterstützung für die Hungernden in Judäa zu bringen (Apg 11,27-30). Wieder in Antiochien bricht Paulus mit Barnabas zur ersten Missionsreise auf und können schließlich gemeinsam vor der Versammlung der Apostel und Ältesten in Jerusalem erzählen, „welch große Zeichen und Wunder Gott durch sie unter den Heiden getan hatte“ (Apg 15,12). Nach der Jerusalemer Entscheidung kehren Paulus und Barnabas wieder nach Antiochia zurück, um von dort aus erneut zu den neu gegründeten Gemeinden aufzubrechen. Allerdings können sie sich nicht darüber verständigen, Johannes Markus als Helfer mitzunehmen, und so trennen sie sich: Barnabas geht mit Johannes Markus zurück nach Zypern; Paulus bricht mit Silas nach Syrien und Kilikien auf. Darin zeigt sich für die Missionare die wichtige Haltung des Loslassens, damit man die Verkündenden den eigenen Weg gehen lassen kann,

eine wichtige Erfahrung die zu einer solch langen Beziehung dazu gehört (Apg 15,36-40).

Barnabas wird in Apg 13,2 als Lehrer und Prophet bezeichnet, ebenso wie die gesamte Fünfergruppe, die wohl die Leitung der Gemeinde in Antiochia innehatte und die als eine bunte Mischung aus allen Völkern und Kulturen vorgestellt wird: neben Barnabas, dem Leviten aus Zypern, werden hier der Nordafrikaner Simon und Lucius von Kyrene wohl ebenso genannt (vgl hierzu Apg 2,10: Menschen aus dem Gebiet von Libyen bis Kyrene, die auf dem Platz die Jünger in ihrer Sprache reden hören); dazu Manaën, der vermutlich ein hellenistischer Jude war und schließlich Saulus, der Bekehrte und neu in die Gemeinde aufgenommen ist. Sie feiern Gottesdienst (Leiturgia), fasten, beten, leiten die Gemeinde als kollegiales Gremium, sind Lehrer und Propheten. Als Propheten werden in dieser Zeit vermutlich (Frauen und) Männer bezeichnet, die sich ganz und gar die Sprache Gottes zu eigen machen, in seinem Namen sprechen und von seinem Geist erfüllt verkünden. Wenn sie als Lehrer bezeichnet werden, so tun sie in der Nachfolge Jesu das, was dieser selbst getan hat (vgl. Lk 9,1-2;10,9). Saulus gehört dazu, womit sich die Vorhersage des Hananias als erfüllt erweist (Apg 9,15): erfüllt mit dem Heiligen Geist wird dieser zum Völkerapostel „ausgesondert“, ein auserwähltes Werkzeug Gottes (vgl. V2; Gal 1,15). Zu dieser Einsicht gelangen die Verantwortlichen in Antiochia durch des Geistes Wort und sie beauftragen Barnabas und Saulus durch Handauflegung, nachdem sie im Beten und Fasten darauf vorbereitet haben. Beten und Fasten führen den Menschen ganz zu Gott und in seinen Geist.

Die beiden wissen nicht, was sie auf ihrer Reise erwartet. Wie die mit Jesus mitziehenden Jünger werden sie ins Ungewisse gesandt. Aber sie wissen sich beauftragt vom Geist Gottes, geschützt und begleitet mit dem Segen der Gemeinde von Antiochia, die mit ihnen diesen Weg geht und damit das gemeinsame Vertrauen in die Wegführung Gottes (Drewermann, 586) bezeugt.

Im Laufe der Zeit verändern sich die Rollen, doch Barnabas ist ganz sicher in den Anfängen der Begleiter und Beschützer des Paulus (vgl. Kowalski 78ff). Er gibt ihm eine Chance, glaubt an seine Bekehrung, vertraut seinen Worten, tritt für ihn ein und sucht einen Ort, an dem Saulus zunehmend Verantwortung übernimmt, der dieser auch gerecht wird. Das ist gelebte Vergebung und Versöhnung trotz aller Untaten, die Saulus den ersten Christen zugefügt hat. Barnabas trägt das eigenständige Agieren des Paulus mit, weil er darin Gottes Wirken erkennt. Er selbst trägt genauso zeitlebens die Verantwortung für sein eigenes Handeln und ist damit ein glaubwürdiges Vorbild. Die Aussendung und Beauftragung erfolgt durch die Antiochener, die nicht mehr vorher in Jerusalem um Erlaubnis fragen. Hier zeigt sich, wie selbstständig die Gemeinden Leitung und Verantwortung übernehmen, ihre Rückbindung aber an Gott durch „Fasten und Beten“ suchen.

In Salamis, der bedeutendsten Hafenstadt auf Zypern, gehen Barnabas und Paulus in die Synagogen, um das Wort Gottes zu verkünden. Johannes Markus ist ihr Helfer, den sie als Unterstützung mitnehmen. Ob sie gehört wurden, erzählt die Apostelgeschichte nicht. Aber sie erleben auch hier, dass die Heiden sich zu Jesus Christus bekehren, umkehren und gläubig werden (Apg 13,12).

3. Impulse und Themen des Textes für die Lectio Divina / das Bibelgespräch

Barnabas weiß sich von Gottes Geist beauftragt, nicht von den Zwölfen (z.B. wurde er nicht in den Siebenerkreis (Apg 6,6) gewählt). Er übernimmt in den Anfängen der Ausbreitung wichtige Aufgaben, nicht zuletzt dank seiner Sprachkenntnisse. Im Umgang mit Saulus setzt er Maßstäbe, wie im Geist Christi Menschen miteinander Vergebung praktizieren. Leitung übt er kollegial aus; er ist stets „im Team“ unterwegs und ordnet seine Person der Mission in jeder Hinsicht unter. Gleichzeitig ermöglicht er Paulus, seine Gaben einzubringen, Werkzeug des Evangeliums zu sein und das Werk, zu dem er berufen ist, auszuführen.

Der Text zeigt, dass Leitung eine Rückbindung an Gott verlangt. Wie an Pfingsten hören und verstehen die Antiochener die Sprache von Gottes Geist und folgen den Worten selbstständig und verantwortlich. Auch das gehört zur Leitung, die durch Prophetentum und Lehre geprägt ist. Hier zeigt sich eine gute und spannende Mischung, die Vernunft und Spiritualität nicht auseinanderdividiert oder beides gegeneinander ausspielt. Vielmehr verbindet sich hier beides bestärkend miteinander und macht deshalb die Personen glaubwürdig. In ihrer Unterschiedlichkeit stehen sie für ihre gemeinsame Überzeugung und übernehmen Verantwortung füreinander. Gleichzeitig ist die große Vielfalt an Persönlichkeiten in der Leitung hilfreich, weil sie unterschiedliche Perspektiven einbringt und für die Gemeinschaft Zugänge unterschiedlichster Art ermöglicht.

Für uns heute stellt sich beim Lesen des Textes die Frage, wo Prophetie und Lehre in der Gemeinde ihren gemeinsamen Ort haben und wie die Rückbindung an Gott geschieht. Wo gibt es gemeinschaftliche und persönliche Erfahrungsräume, sich dem Zuspruch und der Ansprache des Geistes zu öffnen? Welche geistliche Haltung macht uns das Hören der Sprache Gottes möglich? Über welche Wege schärfen wir unsere Aufmerksamkeit für die Sprache des Geistes? Mit welchen Ritualen haben wir dafür Erfahrungen gemacht?

Zum andern lädt der Text ein, darüber nachzudenken, ob und in welcher Vielfalt unsere Gemeindeleitungen aufzeigen: wen wählen (und beauftragen) wir für Aufgaben, die sich der Gemeinde stellen, und von welchen Kriterien ist unsere Wahl bestimmt? Wie viel Vielfalt und Unterschiedlichkeit halten wir aus bzw. fördern wir? Wie ermutigen wir einander und lassen Menschen auch wieder ziehen, um eigene / neue Wege zu gehen, die nicht allen möglich sind - und geben wir unseren Segen dazu?

Einen dritten Impuls schenkt uns die Person des Barnabas, dessen Großmut und vertrauensvolle Weitherzigkeit ein beeindruckendes Beispiel bieten. Er zeigt auf einladende Art mit Menschen umzugehen, die um eine (neue) Chance bitten, Aufnahme in die Gemeinschaft zu finden und dabei gerade deren Fähigkeiten und Gedanken im Blick zu haben. Wer entscheidet darüber?

Die ersten Gemeinden waren hellhörig und mutig genug, sich auf neue, unbekannte und unerwartete Wege zu trauen. Dazu hatten sie zum einen Vertrauen, weil sie sich von Gottes Geist geführt und von der Gemeinschaft getragen wussten; zum andern, weil sie selbstständig und verantwortlich Entscheidungen trafen und bereit waren, dafür gerade zu stehen.

4. Literatur

Kowalski, Beate, Müller-Fieberg, Rita, Kirche werden durch Aufbruch und Wagnis. Erzählfiguren in der Apostelgeschichte als Handlungsmodelle, Katechetische Arbeitshilfen, Stuttgart 2013

Drewermann, Eugen, Die Apostelgeschichte. Wege zur Menschlichkeit, Ostfildern 2011

II. Lectio Divina zu Apg 13,1-5

(Leseblatt 3; s. Extradatei)

Leseschlüssel für Apg 13,1-5

Ich lese den Text

- Was ist Propheten und Lehrern gemeinsam?
- Wer wählt die Berufenen aus? In wessen Auftrag geschieht das?
- Wozu dienen Beten und Fasten, was sagt die Handauflegung aus?
- Wie werden die Berufenen unterstützt?

Der Text liest mich

- Wie entdecken wir heute Propheten / Prophetinnen und Lehrer / Lehrerinnen des Glaubens?
- Zu welchem Werk weiß ich mich berufen? In wessen Auftrag?
- Wie ermutigen und unterstützen wir einander?

Zum Weiterlesen

- Apg 4,32-37; 9,19-31; 11,22-30 und 15,12.36-40 helfen, der Person des Barnabas auf die Spur zu kommen und sein Verständnis von Leitung in der frühen Kirche zu entdecken. Darüber hinaus zeigen sie seine Beziehung zu Paulus auf.
- In Gal 1,15 erzählt Paulus von seiner Berufung und verwendet dort ebenfalls das Wort „ausgesondert“.

III. Anleitung für eine Bibelarbeit zu Apg 13,1-5

1. Auf den Text zugehen „einander wertschätzen“

Die Teilnehmenden erhalten Papierbögen, die ihnen auf dem Rücken angeheftet werden. Darauf schreiben die Anderen, welche Fähigkeiten sie an dieser Person schätzen.

2. Dem Text begegnen „Vielfalt und Gemeinsamkeiten schließen sich nicht aus“

a) Lesen des Textes

Der Text wird zunächst still von allen gelesen, danach einmal laut von der Leiterin / dem Leiter vorgelesen. Anschließend wird der Text noch einmal ganz langsam vorgelesen. Dabei machen die Teilnehmer / die Teilnehmerinnen ein Fragezeichen an die Stellen im Text, wo sie Wissensfragen haben (z.B. wo liegt Antiochia, wo Kyrene, Seleuzia, Salamis? Wer war Herodes ...etc.). Diese Fragen werden im Anschluss von der Leiterin / dem Leiter geklärt.

b) Die Vielfalt in der Leitung von Antiochia:

Die Teilnehmer ordnen sich in einer kleinen Gruppe je einer Leitungsperson der Gemeinde in Antiochia zu und notieren: Was wissen wir über die fünf Personen, die die Leitung in Antiochia bilden? Was leiten wir aus diesem Wissen ab?

Anschließend werden die Notizen an der Pinwand miteinander angeschaut und das Stichwort „Leitungsteam“ darüber notiert.

Im Gespräch wird herausgearbeitet, dass Prophetie und Lehre das gemeinsame Merkmal aller ist. Was bedeutet dieser Zusammenhang für eine Gemeindeleitung und was für die Gemeinde?

c) Saulus/Paulus und Barnabas – eine lange Beziehung

Je eine Gruppe liest Apg 4,32-37 bzw. 9,19-31 bzw. 11,22-30 sowie 15,12.36-40 unter der Fragestellung, was wird hier von Barnabas und von Saulus/Paulus erzählt? Daraus ergibt sich eine „Beziehungsgeschichte“, die von den einzelnen Gruppen frei als solche erzählt wird.

Die Leitung hält Stichworte jeweils zu den beiden fest: z.B. eintreten für jemanden, ermutigen, aufsuchen, eigene Ideen entwickeln, die Bitte um eine neue Chance, eigene Wege gehen, loslassen ... etc.

Wie beschreiben wir die Beziehung der beiden? Was scheint uns das Besondere daran?

3. Mit dem Text weitergehen „Auf das Wort des Heiligen Geistes hin ...“

Die Teilnehmer und Teilnehmerinnen ergänzen diesen Satz mit konkreten Ideen (z.B. spreche ich jemandem Mut zu ...; gehe ich mit jemandem mit...; gehe ich auf jemanden zu ...; versuche ich, Vorurteile abzubauen ... etc.)

Gebunden durch den Geist Gottes

Text 5

Apg 20, 17-24.27.33-36

¹⁷Von Milet aus schickte er jemanden nach Ephesus und ließ die Ältesten der Gemeinde zu sich rufen.

¹⁸Als sie bei ihm eingetroffen waren, sagte er: Ihr wisst, wie ich vom ersten Tag an, seit ich die Provinz Asien betreten habe, die ganze Zeit in eurer Mitte war

¹⁹und wie ich dem Herrn in aller Demut diene unter Tränen und vielen Prüfungen, die ich durch die Nachstellungen der Juden erlitten habe,

²⁰wie ich nichts verschwiegen habe von dem, was heilsam ist. Ich habe es euch verkündigt und habe euch gelehrt, öffentlich und in den Häusern.

²¹Ich habe vor Juden und Griechen Zeugnis abgelegt für die Umkehr zu Gott und den Glauben an Jesus, unseren Herrn.

²²Und siehe, nun ziehe ich, gebunden durch den Geist, nach Jerusalem und ich weiß nicht, was dort mit mir geschehen wird.

²³Jedoch bezeugt mir der Heilige Geist von Stadt zu Stadt, dass Fesseln und Drangsale auf mich warten.

²⁴Aber ich will mit keinem Wort mein Leben wichtig nehmen, wenn ich nur meinen Lauf vollende und den Dienst erfülle, der mir von Jesus, dem Herrn, übertragen wurde: das Evangelium von der Gnade Gottes zu bezeugen.

²⁷Denn ich habe mich der Pflicht nicht entzogen, euch den ganzen Ratschluss Gottes zu verkünden.

³³Silber oder Gold oder Kleider habe ich von keinem verlangt;

³⁴Ihr wisst selbst, dass für meinen Unterhalt und den meiner Begleiter diese Hände hier gearbeitet haben.

³⁵In allem habe ich euch gezeigt, dass man sich auf diese Weise abmühen und sich der Schwachen annehmen soll, in Erinnerung an die Worte Jesu, des Herrn, der selbst gesagt hat: Geben ist seliger als nehmen.

³⁶Nach diesen Worten kniete er nieder und betete mit ihnen allen.

I. Informationen für die Leitung der Leseform Lectio Divina / des Bibelgespräches zu Apg 20,17-24.27.33-36

1. Der Text im Kontext

Die zurückliegenden Kapitel der Apostelgeschichte erzählen die Reiseerlebnisse und Erfahrungen des Paulus. Nach wie vor ist seine Person nicht unumstritten und wie ein roter Faden zieht es sich durch, dass er von Juden überall schwer bedrängt wird, weil er den Gekreuzigten als Auferstandenen verkündigt und sich zu ihm mit allen Konsequenzen bekennt, die der Glaube an Jesus Christus mit sich bringt. Nach der dritten Missionsreise will Paulus das Pfingstfest in Jerusalem verbringen (Apg 20,16); davon lässt er sich auch durch keinerlei Warnungen abhalten (Apg 21,4). Paulus ist bereit, „für den Namen Jesu, des Herrn, zu sterben“ (Apg 21,13). Lukas markiert damit das „Ende“ der Missionstätigkeit des Paulus und leitet eine Art „Passionsgeschichte des Paulus“ ein (Hartmann/Osborne 211). Obwohl er sich immer noch an jüdische Riten hält (vgl. das Nasiräergelübde in Apg 21,18-26) erreichen Juden aus Kleinasien, die sich in Jerusalem aufhalten, dass er gefangen genommen wird. Sie werfen ihm vor, durch den Umgang mit Griechen den Tempel entweiht zu haben. Gegenüber dem römischen Befehlshaber gibt sich Paulus als Jude aus (Apg 21,39) und erzählt auf hebräisch dem aufgebrachten Volk von seinem Weg zum Glauben an Jesus Christus (Apg 22,2-21). Auffällig ist, dass der Teil seiner Biographie ausgelassen wird, in der er noch selbst zu den Verfolgern der Christen zählte. Der Tumult bricht unter den Zuhörenden erneut aus, als Paulus erzählt, dass er von Jesus Christus selbst zu den Heiden gesandt wurde (Apg 21,21). Dass der Glaube an Jesus Christus die Grenze zwischen Juden und Heiden radikal aufheben soll, ist für sie unerträglich und nicht nachvollziehbar. Paulus wird nun als derjenige verfolgt, der zwar in der Schule des Gamaliel zum gebildeten Pharisäer und frommen Jude wurde, nun aber die Grenzen des Judentums nicht mehr einhält. Seine Verkündigung und sein Tun führt zur Spaltung zwischen Judentum und Christentum, währenddessen im Glauben an Jesus Christus Juden und Heiden zusammenfinden. Dass Paulus die Auseinandersetzungen mit der jüdischen Obrigkeit überlebt, verdankt er der Tatsache, dass er römischer Bürger ist und deshalb nach dem römischen Recht von der Besatzungsmacht behandelt werden muss, wovon die Kapitel bis zum Ende der Apostelgeschichte erzählen.

2. Wissenswertes zum Text

Lukas verwendet in diesem Text typische Stilmittel einer Abschiedsrede im Alten Orient und markiert mit ihr den Abschluss der Missionstätigkeit des Paulus. Paulus fährt an Ephesus vorbei (Apg 20,16), ruft aber nun die Ältesten aus Ephesus nach Milet, um vor ihnen seine Rede zu halten. Ephesus steht in diesem Text stellvertretend für alle Städte, die Paulus auf seinen Reisen besucht hat. Jetzt will Paulus in Jerusalem die Entscheidung über seine Tätigkeit offen ausgesprochen finden – und folgt auch darin seinem Herrn nach (vgl. Lk 18,31-34). Die Rede selbst gliedert sich in einen Rückblick (Vv.18-21), einen Ausblick (Vv.22-27) und einem Vermächtnis (Vv.28-31); den Abschluss bildet ein Segensspruch (Vv.32-36) und gemeinsames Gebet. Mit der Reaktion der Hörenden (Vv.37-38) findet sie ihren Abschluss (Dormeyer 311).

Inhaltlich zeigt Paulus auf, worum es ihm in seinem Tun ging:

„- das Umdenken zu Gott und den Glauben an Jesus Juden und Griechen bezeugen (V.21)

- das Evangelium der Gnade Gottes bezeugen (V.24)

- den ganzen Ratschluss Gottes verkündigen (V.27)“

(Hartmann/Osborne 211)

Für dieses Zeugnis steht Paulus mit seiner ganzen Person, dem fühlt er sich ganz und gar verpflichtet. Dafür nahm er die Strapazen auf sich und stellte sich der Angst vor Misserfolg; dem häufigen Fliehen weicht er nicht aus und erträgt die Bedrohungen für Leib und Leben – was ihm selbst in Ephesus nach einer langen Zeit der Lehre und des Wirkens widerfahren sollte. Dass Gottes Güte allen Menschen zu Teil wird, dass er seine Gnade über alle ergießt, davon erzählte Paulus nicht nur, sondern sein eigenes Leben war dafür ein Zeugnis für ihn wie andere.

Paulus erinnert daran, dass er immer öffentlich und in den Häusern auftrat – der Glaube an Jesus Christus verlangt diese Öffentlichkeit geradezu; er findet nicht im Verborgenen statt.

Wenn sich Paulus nun nach Jerusalem aufmacht, weiß er nicht, was ihn genau erwartet und doch ahnt er gleichzeitig, dass er nicht verschont wird vor „Fesseln und Drangsalen“. Mit diesem Schritt macht er auch deutlich, dass Jerusalem noch einmal zu einem entscheidenden Ort in seinem Leben wird. Dort nahm alles seinen Anfang und dort will er seinen Lauf vollenden, den Dienst erfüllen, indem er mit Leib und Leben Jesus Christus bezeugt. Er fordert die, die ihn den Glauben an Gott lehrten und denen er sich immer noch zugehörig fühlt, dazu heraus, sich zu seiner getroffenen Entscheidung zu positionieren. Er will wissen, ob sie Jesus Christus als Messias annehmen und glauben können oder aber weshalb sie dies nicht tun. Dass dieser Glaube gewaltige Veränderungen mit sich bringt, das wird sich auch am Ort des Ausgangs des Evangeliums erweisen.

Nach dem Abschnitt seiner Rede, in dem er die Ältesten aus Ephesus direkt anspricht (*und der für diese Bibelarbeit nicht aufgenommen wurde*), benennt Paulus seine Selbstlosigkeit und Unabhängigkeit und stellt sie als beispielhaft für die Tätigkeit eines jeden Missionars dar. Lukas gestaltet hier stilistisch ein wesentliches Element von Abschiedsreden, wodurch ein positives Bild der Person gemalt wird: in diesem Fall die konsequente Armut des Wanderpredigers (vgl. Apg 18,3), der seinen Lebensunterhalt selbst verdient – ganz im Sinne Jesu, der hier abschließend mit einem sonst unbekanntem Wort zitiert wird. Selbstlosigkeit und der Besitz auf Verzicht ist eines der wichtigen Kriterien für die Glaubwürdigkeit der Missionare. Lukas lässt es nicht aus, immer wieder von persönlicher Bereicherung zu erzählen, die den falschen Missionar entlarvt. Armut ist für Paulus im geistlichen Sinn das Gegenüber zur Gnade Gottes, auf die jede Person angewiesen ist. Den Armen wird das Reich Gottes geschenkt (Lk 6,20).

Das gemeinsame Gebet am Ende macht die Glaubensgemeinschaft sichtbar, die in dieser Verbundenheit in die Zukunft gehen kann, wohin sie auch jeden und jede führt.

3. Impulse und Themen des Textes für die Lectio Divina / das Bibelgespräch

Lukas schont Paulus ein wenig in dieser Abschiedsrede und zeichnet ein fast vollkommenes Bild: dass Saulus selbst Christen verfolgt hat, kommt mit keinem Wort zur Sprache, sondern erst viel später in der Rede vor dem Volk in Jerusalem. Gleichzeitig wird schon hier in Milet deutlich, wie Gottes Gnade Paulus in seinem Leben führt und trägt, wie sehr er auf Gottes Geist hört und vertraut. Weil er erfüllt ist von diesem Geist, deshalb hat er seinen Auftrag erfüllt. Das macht ihn als Zeugen glaubwürdig und lässt ihn selbst wie die Menschen, die ihm begegnen, seine Schwächen ertragen.

Paulus nennt in diesem Text – einer Abschiedsrede gemäß – wichtige „Begleitumstände und Merkmale“ des Verkündigungsdienstes:

- Unter den Menschen sein (V18)
- In Demut dienen (V19)
- Prüfungen und Schmerz ausgesetzt sein (V19)
- Nicht verschweigen, was heilsam ist (V20)
- Öffentlich und in den Häusern lehren und verkündigen (V20)
- Vor Menschen unterschiedlicher Herkunft Zeugnis ablegen für die Umkehr zu Gott und den Glauben an Jesus Christus (V21)
- Dem Geist Gottes verpflichtet sein und ihm folgen (V22)
- Sich selbst hinter den Auftrag stellen und seine Pflicht erfüllen (V24.27)
- Finanziell unabhängig bleiben (V33)
- Das Evangelium nicht nur verkündigen, sondern in der Praxis leben (V35)
- Im Gebet bleiben (V36)

Nur wenig davon ersparen uns die Zeitumstände heute, vieles davon ist bis heute gültig. Deshalb lohnt es sich, sich einmal intensiv auf diese Punkte einzulassen, darüber nachzudenken und miteinander ins Gespräch zu kommen. Wie gestaltet sich unsere Verkündigungspraxis? Wofür legen wir Zeugnis ab - und wer sind unsere Adressaten? Wie verstehen wir unseren Auftrag und wem folgen wir? Lassen wir uns im Dialog mit Paulus in der Apostelgeschichte darauf ein, unser missionarisches Handeln anzuschauen, so wird sich manches in unserer Praxis verändern. Die Vorstellung, Rechenschaft über sein eigenes Tun ablegen zu müssen, sei es vor sich selbst, sei es vor anderen, auf jeden Fall aber vor Gott, das hilft, sich ungeschönt mit der Realität befassen zu können. Der Zeitpunkt dazu ist spätestens dann gekommen, wenn wir spüren, dass es so nicht mehr weitergeht. Nun ist es daran, dass wir Abschied nehmen müssen von vielem, was bisher unser Leben geprägt und bestimmt hat. Und nun ist es soweit, einen neuen Weg einschlagen zu müssen, der nicht weniger einfach werden wird als das, was wir bei Paulus gesehen haben. Gleichzeitig fällt damit aber auch der Moment zusammen, in dem wir uns der Gnade Gottes vergewissern können, weil wir diesen Dienst des Verkündigens des Evangeliums in Wort und Tat nicht als Vollkommene tun müssen, sondern uns zu unserer Schwachheit bekennen dürfen, ja ihrer sogar bedürfen, um Gott an uns gnadenvoll wirken zu lassen.

4. Literatur

Kath. Bibelwerk (Hg.), Jesu Taten gehen weiter. Die Apostelgeschichte aus dem Urtext übersetzt von Michael Hartmann und kommentiert von Thomas P. Osborne, Stuttgart 2015

Dormeyer, Detlev, Galindo, Florencio, Die Apostelgeschichte. Ein Kommentar für die Praxis, Stuttgart 2003

Drewermann, Eugen, Die Apostelgeschichte. Wege zur Menschlichkeit, Ostfildern 2011

II. Lectio Divina zu Apg 20,17-24.27.33-36 (Leseblatt 3; s. Extradatei)

Leseschlüssel für Apg 20,17-24.27.33-36

Ich lese den Text

- Wie beschreibt Paulus seinen Dienst?
- Weshalb will Paulus nach Jerusalem?
- Wie bleibt ein Missionar glaubwürdig?

Der Text liest mich

- Wem würde ich gerne darlegen, wie ich den Glauben an Jesus Christus (in meinem Leben) verstehe?
- Wo verschweigen wir, was heilsam ist?
- Geben ist seliger als nehmen – mag ich dem zustimmen?

Zum Weiterlesen

- Einzelne Stationen auf den Missionsreisen (Ephesus, Korinth, Athen etc.) können noch einmal aufgenommen werden, um seine Abschiedsrede besser nachvollziehen zu können.

III. Anleitung für eine Bibelarbeit zu Apg 20,17-24.27.33-36

1. Auf den Text zugehen

Die Teilnehmerinnen / die Teilnehmer notieren für sich auf einer Karte „Wendepunkte“ ihres Lebens. Sie überlegen, wem oder was sie sich zuvor verpflichtet fühlten und was die Veränderung auslöste.

In einem zweiten – öffentlichen bzw. in der Gesprächsgruppe gemeinsam stattfindenden – Schritt wird ein großer Doppelpunkt auf den Tisch gelegt oder an die Wand geheftet. Dazu geheftet werden notierte Stichworte, die sich aus der Frage danach ergeben, an welchem Punkt der Kirchengeschichte und des Kirche-Seins wir als Gruppe, als Gemeinde stehen, was uns kennzeichnet, wem wir uns verpflichtet fühlen und was wir als unseren Auftrag verstehen.

2. Dem Text begegnen

a) Den Text lesen

Die Teilnehmenden lesen still den Text für sich. Die Leitung liest ihn anschließend sehr langsam laut vor. Sie lädt die Teilnehmenden ein, einzelne Worte, die für sie bedeutsam sind, laut mitzulesen. So entsteht ein Klangbild des Textes durch die Gruppe.

Noch einmal werden hintereinander von den Teilnehmenden einzelne Worte oder Satzteile laut in den Raum gesprochen.

b) Die Leitung erarbeitet mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern die Merkmale des Verkündigungsdienstes, wie Paulus sie in seiner Abschiedsrede in Milet benennt (s. oben unter I.3).

Danach wird durch die Gruppe gewertet (z.B. mit Klebepunkten oder einem Marker), mit welchen dieser Punkte sie sich näher befassen möchten.

c) In kleinen Gesprächsgruppen konkretisieren die Teilnehmenden diese Punkte und überlegen, wie Veränderungen angegangen werden können. Falls genug Zeit ist, schreiben die Teilnehmer einen kurzen Brief, eine E-mail oder eine SMS an Paulus, in der sie ihm mitteilen, was sein Impuls bei ihnen angeregt hat.

d) Evtl. werden diese Botschaften in Stichworten hinter den Doppelpunkt auf dem Plakat des ersten Schrittes notiert.

3. Mit dem Text weitergehen

Die Leiterin / der Leiter gibt jedem Teilnehmer / jeder Teilnehmerin ein Stück roten Faden. Er soll sie daran erinnern, an wen sie gebunden sind und welche Freiheit diese Bindung gewährt.